



Süddeutsche Zeitung, 15. April 2008:

Angelsächsisches Modell findet immer mehr Anklang

Die Freiwilligen aus der Finanzwelt

Mit gezieltem Engagement unterstützen Mitarbeiter von privaten Unternehmen soziale Einrichtungen

Von Monika Manke

Es ist Donnerstagmorgen in der Kita in Laim. Ein Dutzend Kinder wartet gebannt auf das Kommando einer blonden Frau. „Dance“ ruft sie in die Runde – und die Kleinen beginnen zu tanzen. „Snap your fingers“ kommt als nächstes. Die Finger der kleinen Alina wollen zwar noch nicht so richtig schnalzen, aber verstanden hat das Mädchen mit den großen braunen Augen das Signal. Vorschulunterricht, der fruchtet. Die Leiterin Kinga Bloch ist allerdings weder Erzieherin noch ausgebildete Lehrkraft. Hauptberuflich arbeitet sie als Spezialistin für Finanzportfolioverwaltung bei der Deutschen Bank – eine Bankerin also.

Betriebswirtschaft und Soziales – ein ungleiches Paar, aber nicht unvereinbar. Immer mehr Unternehmen schwören darauf, dass sich aus solch einer Beziehung Positives entwickeln kann. Auch die Deutsche Bank zählt dazu. Zum 850. Geburtstag bekommt die Stadt München ein Geschenk der Münchner Niederlassung: 850 Tage freiwilliger Arbeit. Das heißt, Mitarbeiter der Deutschen Bank engagieren sich als Englischlehrer in Kitas, Berater in Frauenhäusern oder als Begleiter beim Rollstuhl-Ausflug mit Senioren – allein oder im Team.

Dieses Prinzip heißt in der Sprache der Geschäftswelt „Corporate Volunteering“, zu deutsch Mitarbeiter-Engagement, das von Unternehmen gefördert wird. Im angelsächsischen Raum hat dieses Instrument eine lange Tradition, in Deutschland dagegen habe es erst in den letzten Jahren verbreitet Anerkennung gefunden, stellte Christian Herzog von der Uni Lüneburg 2006 in einer Studie zum Thema heraus.

Die Deutsche Bank praktiziert diese Strategie bundesweit. Für 2008 seien in München etwa 60 Projekte geplant, sagt Ute Pleitgen, die die Initiative der Bank in München koordiniert. Hauptsächlich vermitteln die Mitarbeiter dabei Wissen, das sie in ihrem Arbeitsalltag brauchen – etwa zu Finanzen oder Management. „Das Schöne daran ist, dass alle Beteiligten davon profitieren“, betont Pleitgen. Die Bank gewinne an Ansehen, die engagierten Mitarbeiter sammeln Anregungen aus anderen Milieus und die Einrichtungen bekämen kostenlose Arbeitskraft, oft sogar Fachwissen. Der freiwillige Dienst wird jeweils außerhalb der Arbeitszeit geleistet. Es gibt auch keine Fleißpünktchen vom Unternehmen da-



Kinga Bloch ist eigentlich Fachfrau für Finanzportfolioverwaltung bei der Deutschen Bank – in einer Laimer Kindertagesstätte spricht sie als Freiwillige mit den Vorschulkindern Englisch.
Foto: Stephan Rumpf

für. Das ist aber auch gar nicht nötig, denn viele Mitarbeiter seien froh „etwas Sinnstiftendes“ zu machen, sagt Pleitgen. Im Sinne des Aha-Effektes seien die Banker oft selbst überrascht vom Nutzen der Projekte. „Ich bin gespannt, eine Lebenswelt kennenzulernen, die ich in der Bank nicht habe“, sagt Henriette Mark. Als Vorsitzende des Betriebsrats hat sie Erfahrung mit Konfliktmanagement und wird deshalb im Juli im Integrations- und Beschäftigungsbetrieb Diakonia einen Workshop zum Thema geben.

Das Bindeglied zwischen Bank und sozialer Einrichtung bilden die Caritas, die Freiwilligen-Agentur Tatendrang oder – wie im Fall der Kita – die Innere Mission. „Wir haben uns überlegt, was man tun könnte, was gebraucht wird und diese Projektvorschläge haben wir dann an die Bank geleitet“, sagt deren Kommunikati-

onschef Klaus Honigschnabel. Die Resonanz darauf sei erfreulich groß. „Ich hätte ja nicht einfach so an die Türe der Kita geklopft und gefragt, ob ich hier ein bisschen Englisch unterrichten kann“, sagt Bloch, die über das Stadtjubiläum hinaus mit der Kita zusammenarbeiten will. Und leisten denn die Banker gute soziale Arbeit? Ja, das Feedback der Einrichtungen der Inneren Mission sei durchweg positiv, betont Honigschnabel. „Es ist spannend zu hören, wie die Leute in der Wirtschaft arbeiten“, sagt Marita Kühnhardt von der Diakonia. „Von der Wirtschaft kommt ganz viel, das wir auch brauchen können.“ Die Arbeit sei ähnlich, nur die Kunden seien anders. So auch bei einem Projekt mit der Notaufnahme für Frauen Karla 51. „Managementqualitäten, die hier in der Bank an der Tagesordnung sind, werden auf das Frauenhaus transfe-

riert“, sagt Pleitgen. Konkret bedeutet das für die Leiterin der Karla 51, Isabe Schmidhuber: „Ich bekomme Tipps, wie ich systematischer und professioneller Spenden akquirieren kann.“ Das Frauenhaus wird zwar zu 90 Prozent von der Stadt subventioniert, muss den Rest jedoch selbst beschaffen. Schon Kleinigkeiten wie einmal pro Woche Zeit zur Spendersuche einzuplanen und die Kontakt aufrecht zu erhalten seien für Schmidhuber wichtig. „Es ist enorm hilfreich, von Leuten zu profitieren, die aus der Praxis sprechen können“, sagt sie. Auf dem gleichen Prinzip basierend sollen bald Bewerbungstrainings für ehemals obdachlose Frauen stattfinden.

„Mit den Projekten könnten auch Feindbilder abgebaut werden“, sagt Henriette Mark schmunzelnd. „Etwa, dass Banker alle eingebildet seien.“

Fax: 290 44 64

Thierschstr. 17 80538 München
e-mail: tatendrang@freiwilligenagentur.de

Telefon: 089-290 44 65
Internet: <http://www.tatendrang.de>